Her

499

499

Slg. Her
499.

Slg. Her 499

Die

Fee aus Frankreich,

oder:

Liebesqualen eines Hagestolzen.

Zauberspiel mit Gesang
in
zwey Acten.

Von

Carl Meisl.

499

499

Die
Fee aus Frankreich
oder:
Liebesqualen eines Hagestolzen.

Zauberspiel mit Gesang
in
zwey Acten.

Von
Carl Meisl.

Die Musik ist vom Hrn. Wenzel Müller,
Kapellmeister.

Wien, 1822.
Im Verlage bey Anton Pichler.

Vorwort.

Ich übergebe, um häufigen Anfragen zu genügen, dieses heitere Product einer glücklichen Stunde der Lesewelt. Möge sie es so günstig aufnehmen, wie es bey sechs und dreyßig mahligen, in kurzer Zeit gefolgten Aufführungen auf der Bühne aufgenommen worden ist, und mir bleibt in dieser Beziehung kein Wunsch übrig.

Die Sicherung meiner Rechte legt mir jedoch die Verpflichtung auf, hiermit nach vorhandenen Beyspielen anderer theatralischen Schriftsteller öffentlich zu erklären, daß jede Bühnen-Direkzion, die nicht das Manuscript von mir schon bezogen hat, und die dieses Stück vor dem Ablaufe des nächsten

Oktobermonaths zur Aufführung bringen will, sich eines billigen Honorars wegen mit mir, oder mit der Direkzion des k. k. priv. Leopoldstädter Theaters ins Einvernehmen zu setzen hat, indem ich widrigen falls mir die, durch diese Erklärung gesicherten, Maßregeln vorbehalte.

Wien, den 1ten May 1812.

Carl Meisl.

Personen.

Fee Rosa.
Iris, } ihre dienstbaren Geister.
Eos, }
Spindelbein, ein Hagestolz.
Valentin, sein Bedienter.
Sein Weib, eine Schwäbinn.
Ihr Kind.
Einschichtig, } Hagestolze.
Murrer, }
Eine Köchinn.
Mehrere Hagestolzen.

Personen der ersten Prüfung:

Herr v. Freidum.
Frau v. Freidum.
Gustav, ihr Sohn (Spindelbein.)
Waller, sein Hofmeister.
Lotti, Kammermädchen.
Christina, ein Wäschermädchen.
Ein Korporal.
Zwey Soldaten.

Personen der zweyten Prüfung.

Puderlein, ein Friseur (Spindelbein.)
Betti, seine Frau.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Frau v. Flinserl.
George, ihr Liebhaber.
Ein Sesselträger.
Ballgäste.

Personen der dritten und vierten Prüfung.

Spindelbein,) als Pächter.
) als Geist.
Hanns, sein Knecht.
Rosa, ein Bauernmädchen.
Ein Nachtwächter.
Der Richter.
Michael,)
Jakob,) zwey Bauern.
Stephel, ein Knecht.
Bauern, Bauernmädchen und ihre Burschen. Anverwandte von Spindelbein. Gefolge der Fee. Genien. Amouretten.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Versammlnng von Hagestolzen in bunten Karrikaturen. Einige spielen Karten, andere trinken, andere schmauchen. Es schlägt 10 Uhr.

Chor.

Die Stunde schlägt, sie ruft nach Haus,
Das Tagwerk ist nun wieder aus,
Und einsam legt sich, wie es geht,
Ein jeder in sein weiches Bett.

(Sie gähnen.)

Einschichtig. Wo bleibt denn der Hauspatron, daß wir ihm eine gute Nacht wünschen können?

Murrer. Er wird halt's Kuchelbüchel zusammenrechnen, weil er heut in keinem Trauerspiel g'wesen ist. Wer kein Weib hat, muß selber seine Haushaltung besorgen.

Einschichtig. Darin liegt eben unser Glück. — Da fallen keine Gulden in's Marktsackel der Köchinnen, die ein echt's Tuch haben muß, und am Sonntag ihren Liebhaber in Apollo-Saal führt.

(gähnt.)

Alle (sagen gähnend.) Ja, ja, wir sind recht glücklich.

Murrer. Aber sapperment, wir müssen machen, daß wir fortkommen, mein alter Daniel macht mich sonst skandalos aus.

Einschichtig. Und meine Hunde fangen an rebellisch zu werden, wie's 10 Uhr ist, und ich nit z'Haus bin.

Zweyter Auftritt.

Valentin. Vorige.

Alle. Wo ist denn dein Herr?

Valentin. Er hat's vor Schlaf nit aushalten können, so gut hat er sich mit Ihnen unterhalten.

Einschichtig. Das glaub ich, das glaub ich — wo's halt kein Frauenzimmer gibt, ist nie ein Streit, es wird nit disputirt, es wird kein Lärm gemacht, man kann ruhig einschlummern. Jetzt müssen wir gehen; wir lassen ihm eine gute Nacht wünschen — leucht uns hinunter.

Valentin. Recht gern — ich bin froh, daß's fortkommen.

Murrer. Gute Nacht.

Kurzer Chor.

Gute Nacht —
Ein Abend ist dahin gebracht,

Vor Weibern nehmt euch wohl in Acht.
Gute Nacht!

Valentin (dazwischen.) Ihr werdet sicher ausgelacht. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Spindelbein kommt im Schlafrocke halb schlafend heraus. Die Köchinn mit ihm.

Spindelbein. Für einen 2 Groschen Laib, schreibt sie 9 kr. auf, und für das Grüne, einen Gulden. Wie kann ein 2 Groschen Laib 9 kr. kosten? Es ist genug, daß sie ein Weibsbild ist; da kann nix Gutes herauskommen, und wenn sie 100 Jahre auf'm Buckel hätte, so muß sie betrügen. Hat sie keinen Liebhaber oder Mann, so balbirt sie den Herrn über'n Löffel.

Köchinn. Ich bin 40 Jahre Köchinn auf'm Platz, und hab immer meine Marktgroschen gehabt, schau, in so einem Schnackerldienst könnt man ja so nit leben, wenn man die Rechnung nit hätt.

Spindelbein. Schon gut, schon gut! ich nehme einen französischen Koch.

Köchinn. Das thun's; so werdens bald auf deutsch betteln gehn. Sie, die werfen alle Tag ein paar Pfund Schmalz in's Feuer, daß's besser brennt.

Spindelbein. Einen heroischen Entschluß will ich fassen; gar nicht mehr soll in diesem Hause gekocht werden; ich gewöhne mir das Essen ab —

's ist so nur eine dumme Gewohnheit; der Mensch kann Herr aller seiner Leidenschaften werden, warum nicht auch des Hungers?

Köchinn. S'ist kein Schad, wenns bald hin sind.

Spindelbein. Mensch, bedenk sie, daß ich ihr Herr bin.

Köchinn. In unsrer Zeit sind wir Dienstbothen auch keine Hund.

Spindelbein. Ich will ihr noch einen Vorschlag machen — ich geb ihr monathlich 3 fl. mehr Lohn, wenn sie mir nicht mehr aufschreibt, als sie wirklich ausgibt.

Köchinn. Um das kann ich's nit thun; na, das ist kein Ersatz — 20 fl., wenn Ew. Gnaden wollen?

Spindelbein. Nein, das ist zu unverschämt — hinaus! und das jetzt noch in dieser Nacht. Ich kapitulire mit ihr, und sie besteht auf ihrem Betruge; es wird noch so weit kommen, daß wir zu den Dienstbothen werden Ew. Gnaden sagen, und daß wir ihnen werden die Hand küssen müssen, wenn sie uns nit mehr betrogen haben. als recht ist — Fort aus meinem Angesicht!

Köchinn. Recht gern, ich war schon lang drauf g'faßt, denn bey so einem ledigen Hagestolz riskirt unser eine ohnehin seinen guten Nahmen,

(ab.)

Spindelbein. Daß sie im Zorn nit etwa was unrechts einpackt. Aber nur Geduld; keine

hundertjährige Matrone darf mehr dieses Haus betreten. Ich will Stubenmagd, Köchinn und Wäscherinn seyn — eine Tafel wird hinaus gehangen mit der Aufschrift: »Jedes weibliche Geschöpf wird ersucht, dieses Haus auf 10 Schritte zu meiden — und sollte eines inner diesen Mauern sich betreten lassen, so wird sie wie eine Landesverwiesene behandelt.«

Vierter Auftritt.

Valentin. Voriger.

Valentin. Es ist viel, wenn die vor lauter Schlaf im Fortgehen nit einschlafen, so gut haben sie sich unterhalten.

Spindelbein. Sieh mich an, wie seh ich aus?

Valentin. Wie ein Löw.

Spindelbein. Hast du schon Löwen gesehen?

Valentin. Waren denn das keine Löwen, die uns heut begegnet sind?

Spindelbein. Dummkopf, das waren ja Schafe.

Valentin. Just so sehen Sie auch aus.

Spindelbein. Und doch bin ich kein Schaf, sondern ein Löwe, der in dieser nächtlichen Stunde den Schwur des Hasses gegen das ganze weibliche Geschlecht erneuert — du schwörst auch mit.

Valentin. Wer wird denn wegen so einem Bagatell schwören? Ich muß Ew. Gnaden überhaupt sagen, das g'fallt mir an ihnen gar nicht, — was hätten wir denn für den bittern Kaffee unsers Lebens für einen Zucker, wenn wir den der Liebe nicht hätten? O Ew. Gnaden, ein Busserl von einem schönen Munde, schmeckt besser, als verzuckerte Mandeln, und wann einem eine weiche Hand das Goderl kratzt, da wird einem ganz kurios; das ist ein Aberglauben, den Sie haben.

Spindelbein. Willst du schweigen, oder wir sind am längsten zusammen gewesen. Der Arsenik ist auch süß, aber hat man ihn nur einmahl im Eingeweide, dann frißt er's aus — und eine weibliche Hand an meinem Kinn — ich kann nicht einmahl die Hand meines Balbiers leiden, vielweniger eine weibliche.

Valentin. Die arme Babette wird halt sterben, weil Sie's nit mögen. Wie wir gestern am Haus vorbey gegangen sind, hat sie sich herausgestreckt und ihnen nachgeschaut, daß sie bald herausgefallen wär.

Spindelbein. Laß sie schauen und verzweifeln — ich will leben und sterben als Hagestolz, und mein Grab sey 100 Schritte von jedem weiblichen entfernt. (Man hört Kindergeschrey im Nebenzimmer.) Was ist das?

Valentin. Es wird die alte Hauskatze seyn.

Spindelbein. Halt! so artikulirt schreit keine Katze. Kindergeschrey in diesem Hause! mein

Blut wird zu Eis — wo sollen die Kinder herkommen. Ich muß das wissen.

Valentin. Jetzt ist's recht, jetzt kommt Alles auf.

Spindelbein (stürzt ins Nebenzimmer, man hört eine weibliche Stimme rufen: Halt ein, Tyrann, das ist mein Kind!

Spindelbein (stürzt mit einem Kinde heraus, hinter ihm Valentins Weib.)

Spindelbein. Da ist eine ganze Colonie eingewandert, die vermehren sich wie die Heuschrecken.

Valentins Weib. Ich bin eine ehrliche Person, aber so ein Hasefuß, wie der Herr ist, lebt in ganz Schwabeland nit; muß ich als ein ehrlichs Weib schon Jahr und Tag mich verkrieche.

Valentin. Mein Weib ist's, das ich versteckt hab halten müssen, wie eine g'schwärzte Ware.

Spindelbein. Ich erstick — meine Reputation, mein guter Ruf — Kinder in meinem Hause — hinaus mit euch noch in dieser Nacht.

Valentin. Wir gehen; denn wir waren längst drauf gefaßt — die Köchinn ist fort, wir folgen ihr nach, denn einen solchen Narrendienst haben wir nimmermehr zu befürchten. Adieu, Herr Hagestolz — Sie Mann von Holz, wer nicht liebt die Weiber ohne Bang, der bleibt ein Narr sein Lebelang. (Ab mit seinem Weib und Kind.)

Fünfter Auftritt.

Spindelbein, dann Fee Rosa.

Spindelbein. Der Ärger wird mich umbringen, wenn das unter meinen Freunden bekannt wird, werden sie mich einen Abtrünnigen schelten; meine so mühsam und mühselig erhaltene Reputation ist dahin. Hab ich deßwegen mit Löwenmuth allen den verführerischen Blicken, Seufzern und Hüsteln widerstanden, daß ich als ein quasi alter Esel jetzt die Früchte meines sauern Kampfes verlieren soll? (man klopft.) Herein! wer ist noch so spät auf der Straße?

Rosa (verschleyert, eilt athemlos auf ihn zu.) Hilfe! Schutz! Erbarmen! (fällt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Spindelbein. Zehn pohlnische Donnerwetter! ein Frauenzimmer um diese Stunde bey mir? und damit ich sie nicht fortschaffen kann, fällt sie in Ohnmacht. Was soll ich thun? der Mensch soll helfen, aber der Hagestolze darf nicht; wenn sie da stirbt, und man findet sie todt, ich bin ein verlorner Mensch, denn alles hält mich dann für einen heimlichen Sünder. Sie bewegt sich, ich hohle Athem.

Rosa. Mann, mit dieser schönen Gestalt!

Spindelbein. Bey der Nacht sind alle Küh schwarz.

Rosa. Nein, dieser offne Spiegel deiner

Seele kann nicht lügen, ich werfe mich vertrauensvoll in deine Arme.

Spindelbein. Madame — denn für ein Fräulein wären Sie doch etwas zu zudringlich, Madame, werfen Sie sich hin, wohin Sie wollen, aber ja nicht in diese Arme; denn diese sind unentweiht

Rosa. Hinausgestossen von einer bösen Stiefmutter, verfolgt durch drey Wüstlinge, flüchtete ich mich in dieses Haus, dessen Thüre offen stand, hier fand ich Sie. Ihr Anblick verhieß mir Hülfe; Ihr Alter läßt mich nichts befürchten; geben Sie mir ein Asyl für diese Nacht.

Spindelbein. Bedenken Sie, daß ich ein Junggeselle bin, der allein wohnt, bedenken sie meinen guten Ruf, die Nachbarinnen —

Rosa. Die entlegenste Kammer —

Spindelbein. Wir wären doch unter einem Dache, folglich immer bedenklich; wer sich in die Gefahr stürzt, kommt in der Gefahr um — es kann nicht seyn.

Rosa. So soll ich mich denn entschleyern? vielleicht bewirken meine Augen mehr, als mein Mund.

Spindelbein. Sie wollen mich bestechen, ich mache Lärm.

Rosa. Ich soll wieder fort, in dieser Nacht?

Spindelbein. Ja, damit Sie von Niemand gesehen werden; wären Sie ein Mann, so sollten Sie meine hochherzigen Gesinnungen kennen lernen, so aber —

Rosa. Elender Verächter meines Geschlechtes! büße für deinen Frevel!

(Sie winkt. Spindelbein taumelt auf den Sessel zurück, ihr Schleyer entschwindet, die ganze Bühne verwandelt sich in ein feenartiges Gemach der Fee, mit rosenrothen Vorhängen, magisch erleuchtet, die sanfteste Harmonie ertönt. Rosa lagert sich auf ein zauberisches Ruhebett. Idealische Genien, alle rosenroth gekleidet, als Jokeys, Laufer, kommen tanzend und umgeben die Fee.)

Rosa. **Cela suffit, mes enfants.**

Spindelbein. Das ist gar eine französische Fee.

Rosa. Man rapportire mir, was hast du Neues, meine Eos?

Eos. Die spröde Amalie ist bezwungen, heute Abends erhielt ihr Adonis den ersten Kuß; schon verzweifelte ich fast an dem Erfolge meiner Bemühung; da bekam ihre Cousine ein herrliches Kleid, um das sie von Amalien lebhaft beneidet wurde. Ich führte Amaliens Anbether zur schönen Wienerinn, und heute prunkt sie in einem Anzuge, der jenen ihrer Cousine verdunkelt; dankbar sank sie dem Schöpfer ihres Triumphes in die Arme.

Rosa. Eine alltägliche Geschichte. Ich habe Frankreich verlassen, um die Hagestolzen in Deutschland unter mein Joch zu bringen, allenthalben soll man enthusiastisch sagen: »**vive l'amour tout puissant, rien ne lui resiste, ni Roi, ni paysan.** Seyd ihr noch mit allen Mitteln versehen, die sprödesten Weiberherzen zu kirren?

Eos. O ja, deine Freygebigkeit läßt sie nie ausgehen.

Rosa. Wer widersteht meiner Macht? mag auch die Empfindsamkeit zu Grabe gegangen seyn, ich triumphire doch! wer widersteht mir?

Alle. Kein Sterblicher!

Rosa. Und doch, seht dort den elenden Hagestolz, der sich vermißt, mir trotzen zu wollen.

Spindelbein. Großmächtigste Fee, soll ich deutsch reden oder **français**?

Rosa. Schweige! du hast es gewagt der Liebe zu trotzen, du sollst es schrecklich büßen. Als Jüngling, als Mann, als Greis sollst du alle Qualen der Liebe kennen lernen, sogar als Geist nach deinem Tode dich freudenleer fühlen, bis du es erkennest, daß nur Liebe allein glücklich macht.

Spindelbein. Wie wird mir? ich vergehe.

(Eine Harmonie ertönt.)

Rosa. Büße und erkenne!

(Ein Wagen mit Schmetterlingen bespannt, nimmt Rosa auf. Ihr Gefolge tanzt ab unter folgendem Chor:

Der Liebe Reich ist diese Welt
Und jeder Mensch ihr Unterthan,
Sie ist's, die jedes Herz beseelt,
Erkenn' du Thor, die Göttinn an.

(Schnelle Verwandlung.)

Sechster Auftritt.

(Ein modernes Zimmer.)

Lotti, dann Herr v. Freidum.

Lotti. Na, in diesem Haus wird man doch eine Unterhaltung haben, die Frau die erste Närrinn in der ganzen Stadt, der alte Herr der lebendige Tausendsasa, der junge ein Tuckmauser, und das alles zusammen gibt eine Wirthschaft, daß die Engeln ihre Freude daran haben könnten.

(Herr von Freidum tritt ein.)

Freidum. Guten Morgen, Schatzerl! Warum schaust du mich denn gar nit an?

Lotti. Ich darf nit, mein Liebhaber leid'ts nit, daß ich einen andern Mann anschaue.

Freidum. Ganserl! du kriegst ja keinen Fleck, wenn du doch ein andern anschaust; er wird auch die Augen mit zu machen, wenn er einem andern Mädel begegnet; und überhaupt bin ich ja dein Herr. Ich kann dirs sogar befehlen, daß du mich anschaust. Ich will keinen Dienstbothen, der mich nit anschaut, wenn ich mit dir von Schappodeln und dergleichen diskurir, so mußt du doch schauen, wo d'Falteln sind.

Lotti. Euer Gnaden sind halt gar schlimm, ich hab's schon g'hört.

Freidum. Ich hab noch keinen Menschen gebissen, vielweniger ein hübsches Madel, die mich zu behandeln weiß.

Lotti. Ich hab nur mit der gnädigen Frau zu thun. Lassen mich Euer Gnaden gehn.

Freidum. Recht so —

Lotti. Die Frau kommt.

Freidum. Das ist ein ordentliches Glück, daß man ihren Tritt schon von weiten kennt.

Siebenter Auftritt.

Frau von Freidum. Vorige.

Fr. v. Freid. Geh sie ab, Lotti.

Lotti. Ich geh schon, was wird's da wieder geben (ab.)?

Freidum. Auf d'letzt gar ein zärtliches tête a tête. Du schaust nit gut aus, mein Schatz.

Fr. v. Freid. Alterirt seit gestern Abends. Mann, ich sag dirs, nimm dich zusammen, daß ich nimmermehr so eine Figur spiel, wie gestern Abends.

Freidum. Eine Figur hast du gespielet? Was ist denn schon wieder arrivirt?

Fr. v. Freid. Die Thalerer, die g'wesene Köchinn, die den reichen Roßhandler geheirathet hat, erscheint gestern bey der Ring in einem Anzuge, daß die Mannsbilder alle vor Lieb brennroth, und wir Weiber alle käseweis geworden sind.

Freidum. Das macht der Neid.

Fr. v. Freid. Was Neid? wenn ich noch so jung und hübsch wär wie sie, und so einen Anzug hätte, da wollten wirs sehen.

Freidum. Du setzest zwey Unmöglichkeiten voraus, Schatz, die stehen nicht in meiner Macht; denn die Hübschigkeit und die Jugend kriegt man nicht beym Greißler zu kaufen.

Fr. v. Freid. So einen Anzug muß ich haben, und was die Schönheit und die Jugend betrifft, so kommts mir auf eine Reise nach Paris zum Damen-Verjüngerer auch nicht an, sobald er aus England zurück ist; doch jetzt zu was andern. — Wie lang hast du unsern Gusti schon nit g'sehn?

Freidum. Vorgestern zu Mittag, glaub ich.

Fr. v. Freid. Hast du gar nix an ihm bemerkt?

Freidum. Bemerkt? du weißt ich bin ein schlechter Bemerker.

Fr. v. Freid. Daß er den Kopf so hängen läßt, daß er immer blässer und schlechter ausschaut, daß er immer seufzt, wie ein Mensch der kein Geld hat, daß er nimmer in Prater reitet, und alle Wochen ein paarmahl abg'worfen wird; daß er in den Theatern so still ist und keine Parthey mehr nimmt, daß gar keine Klage über ihn mehr vorkommt, daß er mit seinem Taschengeld auskommt, daß er nirgends zu sehen ist, wo die schöne Welt die Musterung passirt, daß er gar nimmer redt wie ein Mensch, sondern als wie die Helden auf dem Theater.

Freidum. Ja, ja, als wie der Kaspar Thoringer.

Fr. v. Freid. Das liegt schwer auf meinem mütterlichen Herzen.

Freidum. Er wird doch nix ang'stellt haben? geschimpft — oder — —

Fr. v. Freid. Ich wollt' er hätt' was ang'stellt, daß zeigte doch von jugendlicher Chaléur, wenn nur keine Gemüthskrankheit in ihm steckt.

Freidum. Hör auf, er hat ja ein Appetit, wie ein Wolf.

Fr. v. Freid. Ich hab ihn herbestellt, und will ihn ins Examen nehmen, wanns nöthig ist; müssen alle Mittel zur Rettung eines Menschen aufgebothen werden, der unsern ehrwürdigen Nahmen auf die Nachwelt bringen soll.

Achter Auftritt.

Waller. Vorige.

Waller. Eben recht, daß ich Sie beysammen treffe.

Fr. v. Freid. Der unausstehliche Mensch, nie küßt er mir die Hand. Nun was giebts?

Waller. Ich bin gewohnt, mir mit meinen Zöglingen und Schülern Ehre zu machen. Alles habe ich an Ihrem Gustav versucht; allein es ist vergebene Mühe. Früher, noch als Kind, in alle Zerstreuungen des Lebens eingeführt, waren seine Ideen zwischen tausend Gegenständen getheilt, auf einmahl hat ihn die Wuth ergriffen, empfindsame und mystische Romane zu lesen, nun ist es noch ärger; ich gebe ihn auf, es ist ein verzogenes Mut-

terkind, an dem kein Lehrer eine Ehre sich erringen kann.

Fr. v. Freid. Wie meinen Sie das?

Freidum. Ich verstehe ihn schon? — Er meint, es ist ein Esel, der nichts lernt.

Waller. Sie legen es aus, wie es Ihnen beliebt.

Freidum. Ich bin mein eigner Herr — Ich legs aus wies mir beliebt.

Fr. v. Freid. Welche Impertinenz? Und wenn er nichts lernt, und wenn er nichts kann, so bleibt er ein Herr von Freidum, der Geld hat, und solche Leute kommen überall durch. Sie waren gerade am wenigsten dazu gemacht, der Lehrer eines solchen Genies zu seyn.

Waller. Ich bitte um meine Entlassung. Ich habe übrigens nie das Glück gehabt, Ihnen zu gefallen; nur meine damahls mißlichen Umstände, und meine darauf gegründeten, geringen Forderungen haben mir die Ehre verschafft, in Ihr Haus zu kommen; ich weiß recht gut, daß Sie bey ihrer Hofmeisterswahl, gern dem ignoranten Süßling den Vorzug gegeben hätten, der am meisten nach Parfüme roch, und der auf jedes Wort Ihnen die Hand leckte, und daß Sie bey der Wahl Ihrer Kutscher viel genauer zu Werk gingen, als bey der Wahl des Mannes, der ihres Sohnes Geist und Verstand bilden sollte.

Freidum. Ein Kutscher kann uns umwerfen. —

Fr. v. Freid. Rette mich von diesem undankbaren Menschen.

Freidum. Wann er zuschlagen will, so pack ich ihn schon.

Waller. Undankbar? hat doch Ihre Kammerjungfer zweymahl so viel Gehalt als ich.

Fr. v. Freid. Jetzt setzt sich dieser Mensch mit einer Kammerjungfer in Vergleichung! Was haben denn Sie gelernt, daß sie so viel Gehalt als eine Kammerjungfer haben wollen? die mich frisiren, koefriren —

Freidum. Schminken, zsammradeln und schön machen muß.

Fr. v. Freid. Sie sind entlassen.

Freidum. Die Erziehung unsers Herrn Sohnes ist aus, ob er jetzt was g'lernt hat oder nix.

Waller. Ich empfehle mich Ihnen, und wünsche nur, daß Sie nie Ursache haben mögen, dieser Stunde zu gedenken. (ab.)

Freid. Wie viel Uhr ists denn?

Fr. v. Freid. Da steht er und rührt sich nit; statt, daß er den Sittenprediger zur Thüre hätte hinaus werfen sollen.

Freidum. Jetzt kommts mir erst in Kopf, wenn er noch da wär, jetzt gings ihm schlecht.

Fr. v. Freid. Unser Gustel kommt, ruhig, wir wollen ihn beobachten.

Neunter Auftritt.

Spindelbein als Gustav. Vorige.

Gustav. Ist denn Liebe ein Verbrechen, darf man nicht zärtlich seyn? Alles liebt und paart sich wieder, und der Lenzl halst die Gredl, und der Hansel die Mariandl.

Fr. v. Freid. Gusti!

Freidum. Sohn, siehst du dein bekümmerts Paar Eltern nicht?

Gustav. Ja, doch nicht lange mehr, ich werde hinüber gehen in eine Welt, wo ich es Christinen sagen darf, daß ich sie liebe; wo keine Vorurtheile herrschen; und Lilien werden aus meinem Grabe hervorspriessen.

Freidum. Jetzt haben wirs, verliebt ist er.

Fr. v. Freid. Sey aufrichtig gegen uns.

Freidum. Du sprichst zu deinen Eltern, die auch die Liebe kennen.

Fr. v. Freid. Welcher ist der Gegenstand deiner Zärtlichkeit? sag an, mein Sohn! Du führst das schönste Mädel nach Haus.

Gustav. Das macht mich nicht glücklich.

Freidum. Siehst du den Vokativus? spienzeln will er, aber nit heirathen.

Gustav. Da wandle ich stundenlang einsam dahin; jede Gans, jedes Schaf, daß mir begegnet, hat Ähnlichkeit mit ihr; das Toben der Mühlräder, ist ihre melodische Stimme, endlich kommt der Abend herab, der Mond zieht herauf, da klage ich

dem Freunde mein Leid, und irre um ihr Fenster, bis die Patrouille mich nach Hause schafft.

Fr. v. Freidum. Wen liebst du denn?

Freidum. Wer ist denn der Gegenstand deiner Entzündung?

Gustav. Eine Künstlerinn.

Fr. v. Freid. Gewiß eine Sängerinn oder Tänzerinn?

Freidum. Oder eine Tabakkrammerinn?

Gustav. O nein! Sie ist eine Seif- und Wasser-Künstlerinn, durch ihre artistische Kraft wird Schwarz in Weiß verwandelt. O, sie, die Reine, beym Waschtrog zu sehen, wo sie mit der Bürste in der zarten Alabaster-Hand die Wäsche strigelt, ist ein Schauspiel für Götter. Beneiden möchte man die schäumenden Lader-Wellen, die ihren Schwanenarm umspülen. O Vater! meine Ruhe ist dahin, wie ein Paar ausgelassene Strumpfsäckel!

Freidum. Eine Wäscherinn ist also deine Amasia?

Frau v. Freid. So sehr konntest du dich beschmutzen?

Freidum. Da irrst dich mein Schatz, beschmutzen kann ihn eine Wäscherinn nit, aber wenn er sich nit gut aufführt, so kann sie ihn waschen und ribeln.

Gustav. Letzthin folgte ich ihr, der Nahmenlosen, an die Ufern der säuselnden Wien, wo dieses reinliche Wasser fließt, wo sie einer Diana gleich mit den Hemdern und Schnupftücheln in den

Silberwellen plätscherte. Ich lehnte mich an eine Weide, die mich gastlich beschattete, und in den Anblick meiner Huldinn versunken, rutschte ich aus, und flugs lag ich in der Fluth und streckte den feuchten Kopf heraus; da warf, die Himmlische, einen Strumpf mir zu, ich ergriff ihn, und sie zog uns beyde an das Land.

Freidum. Du bist ein Esel.

Gustav. O mein Vater!

Freidum. Daß ist ein kompletter Narr. Hast du ihr denn deine Liebe noch nicht offerirt?

Gustav. Nein, wer darf sich diesem Engel nahen?

Fr. v. Freid. Gusti, wenn sich uns Engeln Keiner nahte, so blieben wir ja alle sitzen.

Freidum. Dalkerl, da lauft keine davon, so scheue und g'schreckte Liebhaber haben die Madeln nit gern, frag deine Mutter.

Gustav. (zur Mutter) Ist das wahr, was der Vater sagt?

Fr. v. Freid. Dein Vater ist ein Stockfisch —

Gustav. (zur Mutter) Ist das wahr, was die Mutter sagt?

Freidum. Das ist eine rührende Familienscene. —

Gustav. Ach! Sie kennen das Gefühl einer schwärmerischen Liebe nicht. Haben sie nie den Werther gelesen?

Freidum. Kind, heut zu Tag erschießt sich kein Werther, der in eine Lotte verliebt ist.

Fr. v. Freid. Dank sey es der Aufklärung, wir Weiber haben jetzt zu viel Humanität. Gusti, du sollst deine Geliebte haben, ich will deine Freywerberinn seyn; du führst mich zu deiner Geliebten, ich bringe die Sache in Ordnung.

Gustav. Aber jetzt bitte ich Sie, lassen Sie mich nur noch einen Augenblick allein, damit ich mit Komodität schmachten kann.

Fr. v. Freid. Aber liebster Gusti!

Freidum. Vergiß nicht, daß wir dich geboren und erzogen haben.

Gustav. Ach! hätten sie das nie gethan —

Freidum. Jetzt ists einmahl geschehen —

Gustav. Gehen Sie. Ihre materiellen Figuren hemmen den schönen Fluß meines Schmachtungssystems.

Freidum. Figuren? das ist ein kurioses Wort. Mein Sohn, ich bin keine Figur, weder eine Wachsfigur, noch ein Gypsmandl, sondern ich bin ein animalisches Wesen, und gehöre in's Thierreich. Ich weiß auch was schmachten heißt, und will dich daher nicht länger stören. Lebe wohl, mein gebornes Kind, schmachte mit Moderation (ab.)

Fr. v. Freid. Gusti verlaß dich auf deine Mama. Ich sage dir, du wandelst noch auf Rosen und Vergißmeinnicht. (ab.)

Gustav. (allein) Vergißmeinnicht? holde Blümchen, ihr Symbole der Treue, euch hab ich für sie gepflückt, ihr seyd die Königinnen aller Blumen.

Arie.

(Aus dem Vergißmeinnicht.)

Ja nur ein Blümchen hat die Welt,
Der gar nichts mehr zur Schönheit fehlt
Es ist, ich irr mich wahrlich nicht,
Es ist nur ein Vergißmeinnicht.

Wenn ich ein Mädchen küssen will
Brauch ich jetzt wahrlich gar nicht viel
Das Blümchen durch sich selber spricht,
Dieß Blümchen sagt, vergiß mein nicht.

Doch kenne ich einen Garten nur,
Wo nicht nur dieses Blümchen lacht,
Nein wo die Kunst und die Natur
Ein wahres Meisterstück gemacht.

Wo kann man schön're Blumen brechen,
Wo alle diese Blumen sprechen:
Der Garten ist das edle Wien,
Der Gärtner ist ihr edler Sinn.

Und weil das Glück es oft so wollte,
Daß mir vor dieser Himmelsflur
Das Blümchen Beyfall werden sollte
Durch ihre Nachsicht blüht es nur.

So will ich ganz submiß es wagen
Mich noch um eines anzufragen,
Wenn auch mein Mund einst nimmer spricht,
Vergessen Sie mich lange nicht? (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Ordinäres Zimmer mit zwey Fenstern und Mittelthür.)

Christina (allein.)

Ja, ja, eine saubere Wäscherinn macht leicht ihr Glück, ich könnt G'schichten erzählen, wenn ich nicht fürchten müßt, daß manchen die Ohren weh thäten. S'schönste Glück hätt' ich schon machen können mit meinem Genie, aber mein Korporal liegt mir halt ganz allein im Herzen. Wer kommt denn da schon wieder? g'wiß wieder eine Kundschaft, die schmutzig ist.

Eilfter Auftritt.

Freidum. Christine.

Christine. Ew. Gnaden, noch so spät?

Freidum. Es hat mich just mein Weg vorbeygeführt, und da hab ich halt nachsehen wollen, wie's mit der Wäsch steht.

Christine. Sie sind halt ein besorgter Hausherr, noch aus der alten Zeit.

Freidum. Alt, alt! modern alt, das ist immer jung. Da hab ich mich zugleich nach deiner Gesundheit erkundigen wollen, du Mauserl du.

Christine. Sie sind halt immer guten Humors.

Freidum. Kind, ich bin noch immer 20 Jahr

alt, ich lach unsre jungen Herren aus, immer allegro, toujours lustig. Sag mirs, was hast du jetzt für einen Liebhaber?

Christine. Eigentlich eine Menge Bewerber, auch unter andern einen jungen Menschen, einen wahren sta bene, der Stundenlang da drüben steht, und mich angafft.

Freidum. Das ist gewiß mein Herr Sohn. Da bin ich ein anderer Mann, wenn ich noch in der Lage wäre, ich ginge geradezu, und sagte: Christinchen, einen Kuß.

Christine. Und ich sagte eben so geradezu, Nein! — Still, ich höre Leut im Garten.

Freidum. Verdammte Geschichte, wenns wer Bekannter wär; wenn ich mich jetzt nur geschwind für ein Strumpf oder für eine Schlafhaube ausgeben könnte.

Christine. Verbergen sie sich, da in den Wäschkasten, ich werde schon machen, daß Sie bald fortkommen.

Freidum. Tausend Sackel, was mir mein gutes Herz für infame Streiche spielt. Ich bitt um baldige Erlösung. (ab in den Kasten.)

Christine (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gustav (tritt ein.)

Hier bin ich; wie der balsamische Duft der Seife mich so lieblich anhaucht, in der stillen Klau-

se meiner Geliebten. Wie friedlich sie sich anblicken die Bewohner dieses Gemaches, dieser bescheidene Waschtrog, und du frommes Biegeleisen, das sich mit kindlichem Gemüth leiten läßt wohin man will. Ihr dienstfertigen Stühle, du Tisch, vierfüßiges Wesen, Bild der Geduld, der du in dich hinein schlagen läßest mit Fäusten, ohne daß dir eine Klage entschlüpft, hier will ich bleiben, hier ist Friede; unter diesen Wesen herrscht kein Neid. Was seh ich? eine Rolle; staunend blick ich dich an, kolossalisches Werk der bildenden Künste, welch einen ungeheuren Geist muß der Mann besessen haben, der dich erfunden hat; — Still, man naht sich.

Dreyzehnter Auftritt.

Fr. v. Freidum mit Christinen am Fenster.
Vorige.

Fr. v. Freid. Das ist er, bedenken Sie seinen Reichthum und seinen Stand.

Christine. Das ist der schmachtende Prinz, ja ich kenn ihn. (Sie eilt ins Zimmer herein.)

Gustav. Sie kommt, sie kommt! Wind, Luft, Wasser.

Christine. Mein Herr, die Mama —

Gustav. Ach!

Christine. Er seufzt; Schandenhalber muß ich's wohl auch thun. Ach!

Gustav. Welche Wonne mit der Geliebten zu seufzen! Jahrelang hab ich allein geseufzt.

Christine. So kommen sie doch näher.

Gustav. Das schickt sich nit.

Christine. Nein, das ist ein kurioses Gewächs von einem Liebhaber. Sind sie denn alleweil so, wenns mit einem Madel reden?

Gustav. Hast du noch nie geliebt?

Christine. Das ist eine dumme Frage, nein, ich weiß nichts davon.

Gustav. Nichts kennst du also, du hohe Unschuld und Einfalt, von den verwirrten Empfindungen, die uns Menschen auf der Reitschule des Lebens herumjagen? o, ich dreymahl seliger Jüngling! Komm, ich will mit dir schwärmen.

Christine. (biegelt.)

Gustav. (auch) O Seligkeit!

Christine. Was zischt denn so? verbrennens mir die Wäsch nit.

Gustav. Nein, das sind Thränen, die auf das Biegeleisen fallen, die zischen so. Ja ich sehe mich mit dir an dem Waschtroge stehn, Löcher in die Wäsche ribeln, aufhängen, stärken, schwefeln; auch aus der niedrigsten Blume saugt die weise Biene Süßigkeit. Hier ist der Waschtrog, du sollst biegeln, ich will waschen. (Er wascht.) Kann es ein höheres Glück geben? Umarme mich.

(Man hört den Zapfenstreich.)

Christine. O weh, o weh! jetzt müssens fort, der Zapfenstreich.

Gustav. Also auch an Ordnung bist du gewohnt, dem Zapfenstreich gehorchst du? O was bleibt dem liebekranken Jüngling da noch zu wünschen übrig?

Christine. Fort, sag ich, fort, es hat seine Ursachen, mein Bruder — der Soldat, o weh ich hör ihn schon im Garten. Sie müssen zum Fenster hinaus.

Gustav. Brech ich mir den Hals, so bin ich als Opfer für deine Ruhe, wie Siegwart gestorben. (Er will zum ersten Fenster hinaus, da steigt ein Soldat herein und ruft: Halt! Gustav will zum zweyten, da steigt der zweyte Soldat herein und ruft: Halt! Der Korporal tritt zur Thür herein.)

Gustav. Ich vertheidige die Unschuld, hier liegt mein Hut, weil ich keinen Handschuh habe; wer Muth hat, hebt ihn auf!

Korporal. Ungetreue! wer ist dieser Gelbschnabel?

Der erste Soldat. (hat den alten Freidum im Kasten entdeckt, und ruft:) Hier steckt Nr. 2.

Freidum. Als Vater bewache ich die Schritte meines Sohnes.

Gustav. Was? der Papa ist da?

Freidum. Freilich bin ich da.

Gustav. Vater! warum haben Sie mir das gethan? das werde ich der Mama sagen, und dann kriegen Sie Ihren Thee.

Freidum. Sie hat mir letzthin eine Schlafhaube ausg'lassen, weils nicht gemerkt war, und — da

Korporal. Ihr Tausendsappermenter! macht ein Ende und trollt euch, sonst hack ich euch zu Karbonadeln!

Freidum. Der muß ein g'lernter Feischhacker seyn. Ich gehe, sonst hackt er einige Portionen aus mir heraus. (ab.)

Gustav. (zu Christine.) Also dieß ist das Ideal deiner Wünsche? Diesen hast du dir gewählt? Diesen Riesen? wenn er über den Stephansplatz geht, so kann er die Uhr richten, ohne auf einen Schammel zu steigen. O diesen wähltest du? diesen?

(Plötzlich hat Gustav dem Korporalen den Stock aus der Hand gerissen und beginnt das

Quodlibet.

Gustav.

Was ist das? was muß ich hören?
Mich kannst du so betrüben,
Einen Korporalen kannst du lieben?
Hast g'sagt du wirst mich nehmen,
Wenn wird der Sommer kämen,
Und jetzt? und jetzt?
Um 6 Uhr auf die Nacht geht der Mensch da zu dir
Und heult dir und weint dir eins vor
Undankbare!
Kennst du das Land, wo diese Stöcke blühen?
Für meinen Haß zu klein
Kann ich dich nur verachten.
Dudl dei di —
B'hüt dich Gott, b'hüt dich Gott

Mein tausendschöner Schatz
B'hüt dich Gott, mein Kind!
Zu dir bin ich gangen
Zu dir hat's mich g'freut
Zu dir geh ich nimmer,
Der Weg ist mir z'weit.
In des Mondes Silberstrahlen
Klaget einsam dieses Herz.
Alle meine Herrn und laßt euch sagen,
Der Hammer der hat einen Liebhaber g'schlagen.
Nein, wenn ich schon ein'n Schatz möcht,
Müßts ein anderer seyn,
Und so frisch, wie ein Hecht
Und nicht z'groß und nicht z'klein.
Drum du untreues Zeiserl,
Es treibt mich von hier,
Ja der Gusti geht eiserl *),
Kommt nimmer zu dir.

(Will hinausstürzen.)

(Ein rosenrother Schleyer senkt sich nieder, und Christine geht auch ab.)

Eos (kommt). Die erste Epoche deiner jugendlichen Schwärmerey hast du überstanden! dein bestes Gefühl hast du an eine Unwürdige verschwendet — als Mann sollst du den Stachel der Eifersucht fühlen, und dadurch das würdigste Geschöpf verlieren! nur die Qualen, nicht die Freuden der Liebe sollst du kennen! (ab.)

*) eiserl gehn, heißt im Österreichischen Volksleben — „ausgehen", „davon gehen."

Vierzehnter Auftritt.

Eine Friseursstube, mit den gewöhnlichen Attributen derselben.

Frau von Flinserl und George.

Fr. v. Flinserl. Nur hier herein, meine Freundinn macht sich g'wiß nix draus.

George. Sie werden doch hier kein Spectakel anfangen?

Fr. v. Flinserl. Das ist mir alles eins, ich spectakulir, wo's ist. Sie saubers Zeiserl Sie, bin ich Ihnen nit alt g'nug?

George. O allerdings.

Fr. v. Flinserl. Haben Sie mein Portrait nit g'sehen, wie hübsch ich mit 16 Jahren g'wesen bin.

George. Freylich.

Fr. v. Flinserl. Ich laß mich mit meinen Jahren herab, und entdecke den Menschen in einer Livree; schau, denk ich mir, das ist ewig Schad, daß so ein schöner Mensch als Bedienter sterben soll — ich verschaff ihm eine Anstellung in einem Comtoir, bey einem Brotsitzer, und hab weit aussehende Pläne mit ihm — da geht er her, führt ein Stubenmädel auf die Bastey und zahlt ihr ein G'frornes. Fidonc!

George. Es ist bloß aus alter Bekanntschaft g'schehen.

Fr. v. Flinserl. O die alten Bekanntschaften sind grad die fatalsten, vor alten Bekannten

genirt man sich am allerwenigsten, ich hab auch alte Bekannte; oder glauben Sie, daß ich keine alten Bekanntschaften habe? Sie sind einmahl ein treuloses Mannsbild, ein undankbares Ungeheuer, das meine ihm zugedachten Wohlthaten nicht verdient. Ich bin eine Witwe, hab einiges Vermögen, treib einen einträglichen Handel mit Shawl's, Spitzen und dergleichen und habe noch einen alten Hagestolz, den Herrn von Spindelbein zu beerben.

George. Aber Sie haben ja Kinder aus der ersten Eh'.

Fr. v. Flinserl. Die sind alle bey fremden Leuten untergebracht, damit sie mich in meinen Aussichten nicht genieren. Ich war nicht abgeneigt, dem Schelm diese schöne Hand zur ewigen Beute zu reichen —

George (für sich.) Die setzt mir die Daumschrauben an.

Fr. v. Flinserl. Aber das G'frorne hat mein Herz erkaltet.

George (für sich.) Was ist zu thun? ich muß. (laut.) Ich will ja alles gut machen.

Fr. v. Flinserl. Man kann nicht alles gut machen.

George. Ich bitte um Vergebung.

Fr. v. Flinserl. Verdammte Schwachheit, daß ich einem bittenden Mannsbild nichts abschlagen kann; das ist das größte Unglück von uns Weibern, daß wir dem Bitten und Betteln nit widerstehen können. Ich trotzte noch gern länger,

wenns mir nit um den heutigen Ball zu thun wär, aber wo in der G'schwindigkeit einen andern hernehmen? Eh bien, ich will vergessen.

George. Und vergeben.

Fr. v. Flinserl. Wenn man ihnen einen Finger zeigt, so wollens die ganze Hand haben, auch das; aber heut Abends gehen Sie mit uns auf'n Ball, ich will jetzt gleich das Nöthige mit meiner Freundinn verabreden. Wo muß denn die stecken? hats etwa ihr eifersüchtiger Mann gar ein-g'sperrt? Das sag ich Ihnen gleich, daß Sie kein so eifersüchtiger Schroll werden. Freundinn! — Freundinn!

Fünfzehnter Auftritt.

Betti. Vorige.

Betti. Eben recht, das du da bist, aus unserm Ball gehn, wird nix.

Fr. v. Flinserl. Das wär mir nit lieb.

Betti. Mein Tyrann hat heut wieder seinen stürmischen Tag. Da ist ein junger Herr zu uns hereingekommen, und hat sich die Haar schneckerln lassen — der unglückliche Mensch nimmt mich bey der Hand. O Himmel! er hat so warme Handerln g'habt, wie ein Brenneisen. Ich sag heiß! — Mein Mann bemerkts, — Heiß sagt er, nu wart ich werd dich blasen. Daß er den Herrn nit hinaus geworfen hat, sonst alles. Was sagt ihm mein Mann noch; ich hab Sie frisiert, wies mein Metier will, aber ich laß mich nit von Ihnen frisieren.

Fr. v. Flinserl. Deine Schuld, meine Theure, alles deine Schuld—so lange die Herren verliebt sind, muß man ihnen den Tanz lernen, haben sie uns einmahl, so spielen sie uns was vor. Ein honetter Mann muß sich eine Ehre daraus machen, wenn seine Frau der ganzen Welt gefallt. Ich räche dich, o ich habe schon mehreren Ehemännern den Kopf zurecht gesetzt, hier hast du die Abschrift von euerm Hausthorschlüssel.

Betti. Ich bitt dich, wozu?

Fr. v. Flinserl. Damit wir auf'n Ball gehn können, wanns uns beliebt. Nr. 2. gibst du deinem Mann diese Addresse—so wies dunkel ist, soll er an den genau bezeichneten Ort kommen, um zwey maskirte Damen zu frisieren. Nr. 3. wie er fort ist, und dich wahrscheinlich eingesperrt hat, öffnest du das Hausthor. George erwartet dich an der Ecke, das übrige ist meine Sorge, ich kurir ihn, damit basta.

Betti. Aber—

Fr. v. Flinserl. Kein Aber. Dabey bleibts. Ich gehe voraus, George folgt, damits kein Aufsehen macht. Kind, küsse mich, ich bin deine Retterinn. Zittert ihr Männer, wo ich hinkomme, ich will euch noch kuranzen. Adieu, pah! (ab.)

Betti. Sie meints gut, aber wenns fehlschlagt, o weh! o weh!

(Puderlein sieht durch's Fenster.)

George. Die Absicht ist, einen eifersüchti-

gen Mann zu kurieren, und ihm zu beweisen, daß kein Einsperren hilft, wenn die Frau nit brav ist.

Puderlein. Ein Mann mit meinem Weib —

George (küßt ihr die Hand.) Ich bleibe an der Ecke, bis Sie kommen.

Puderlein (fahrt mit dem Kopf durch's Fenster) Attrapez.

George. Der Teufel! (ab.)

Betti. Alle guten Geister! Mann was treibst du? (Sie hilft ihm hinein, er hat noch den Fensterrahmen um den Kopf.) Du hätt'st dich jämmerlich zerschneiden können.

Puderlein. Mein Herz ist zerschnitten. So geht's zu, während ich andern Leuten die Köpfe zu recht setze, und bald einen Brutus, bald einen Titus mache, wird mein Kopf von Störern bearbeitet.

Betti. Was hast du denn? das war ein Bedienter, der diese Commission für dich gebracht hat.

Puderlein. Hat er dir auch aus Commission die Hand küssen müssen.

Betti. Du bist ein Künstler, na ja, ein Haar-Künstler, Künstler gehören unter die Honoratioren, und den Frauen der Honoratioren küßt jeder gebildete Mensch die Hand.

Puderlein. Siehst es, wie g'scheid du bist, unter dem Vorwand könnt'st du dich abküßen lassen, wies dir einfiel, in diesem Fall bleibst du eine Professionistinn, und ich leids halt einmahl nit, ich als Friseur, muß das wissen, wies zugeht. Ich helfe selbst die Leute betrügen — siehst du diese Azel —

in dem Haarbeutel steckt ein Brief von dem Fräulein; den bekommt der Liebhaber — seine Antwort geht mit der frisirten Perücke zurück, und so tragt der alte Herr oft den ganzen Tag den Brief im Haarbeutel auf'm Buckel herum. O ich bin gehetzt, mich betrügt man nicht. Wer geht dir da nach?

Betti. Wo? Das ist ja mein Schatten.

Puderlein. Du sollst gar keinen Schatten haben, ich leids nit, wie leicht schleicht sich einmahl ein Liebhaber statt des Schatten ein.

Betti. Nein, das ist nicht auszuhalten. (sieht zum Fenster hinaus.) Himmlische Geduld verlaß mich nit!

Puderlein. Den Trotzkopf, den's hat. Aha, jetzt speculirts auf den, der da unten steht; obs'd fortgehst vom Fenster — va via diavolo — warum geht der da herum?

Betti. Jetzt hab ichs g'nug, meine Geduld hat ein End. Hat der Mann ein Weib, wie eine Tauben.

Puderlein. Die Tauben schnäbeln gern.

Betti. Es kann kein treuers Weib geben, als ich bin.

Puderlein. Wer's glaubt, ist selig — wer's nit glaubt, ist g'scheid. Nix als Gift und Gall hat man von dem Ehstand. Wenn ich nur jetzt gleich ein Paar Dutzend Köpf zu frisieren hätt', ich wollt in denen Haaren herumfahren wie eine Fledermaus. Ueberhaupt schreibt sich das Sittenverderbniß von dem Verfall unsers Me-

tiers her; wies noch lauter pomadirte und gepu=derte Köpf, armdike Zöpf, Wuckeln und Toupers gegeben hat, da hat man sich vor jeder unrechten Umarmung in Acht nehmen müssen; denn g'eich war so ein Toupee in Unordnung, und das Haarpuder am Rock hat den Verräther g'spielt. Fort hat's müssen das gute Haarpuder, ohne Gnad, die ungepuderten Haar sagens nit, was g'schehen ist. Sie weint, so ist's, wenn man den Weibern die Wahrheit sagt, so weinens. Bettel— Betti — Bettinn — oder Grausamkeit und Mutterliebe.

Betti. Wann wirst du denn aufhören, mich zu peinigen?

Puderlein. Wann du einmahl alt und garstig wirst. Schau, ich kann halt den Gedanken einer Theilung nicht ertragen. Du bist ja doch meine Alte, ich bring dir ein süßen Wein mit.

Betti. Aber gewiß.

Puderlein. Gelt, ich kenn deine schwache Seite. Ich muß jetzt fort. Das mit den zwey mas=kirten Damen ist g'wiß wieder auf einen armen Ehemann gemünzt. Ich sperre alles zu, du legst dich nieder, und wenns auf'm Ball nix mehr zu thun gibt, so komm ich gleich.

Betti. Bleib nur nit gar zu lang aus.

Puderlein. Sie hat mich halt doch gern. Na, adje, den Hausschlüssel nehm ich mit, ein Busserl.

Betti. Du verdienst gar keins, du eifersüch=tiger Tyrann.

Puderlein. Pah! Wann dir die Zeit lang wird, so lies die tausend und eine Nacht. (Er verschließt alles.) Beym Rauchfang kann keiner herein, jetzt kann ich ruhig seyn. (ab)

Betti. Er ist fort, hurtig den Mantel um und fort; entweder er wird bekehrt, oder es bricht. (geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Zimmer bey Frau v. Flinserl.

(Frau v. Flinserl kommt mit einem Mädchen, dann George und Betti; später Puderlein.)

Fr. v. Flinserl. Jetzt müssens doch bald da seyn, das gibt ein Hauptspaß. Der Friseur wird uns doch nit zu g'scheid.

(George und Betti treten ein.)

Betti. Na, die Angst bringt mich um.

George. Er folgt uns auf der Ferse.

Fr. v. Flinserl. Die Larven vor, Courage.

Puderlein (tritt ein.) Ich weiß nicht, bin ich recht —

George. O ja, Sie werden die Güte haben, diesen beyden Damen ihren Kopfputz zu recht zu setzen.

Puderlein. Maskirt, alle beyde maskirt, g'wachsen sinds nit übel. Mit Erlaubniß, das ist g'wiß ein heimlicher Ausgang.

George. Die dort hat einen eifersüchtigen Esel, zum Mann, der wird eigentlich gefoppt.

Puderlein. Dem dummen Kerl g'schieht Recht, das muß eine Art von Vieh seyn, wann er nix merkt; und die andere?

George. Familienverhältnisse.

Puderlein. Verstehs schon, mir ists recht, hätt' der Esel von Mann den Hausschlüssel im Sack wie ich, sein Weib sitzet gewiß nit da. Also fangen wir an. (Er fängt bey Betti an, die ihn anseufzt, ihm die Hand drückt.)

Puderlein. Nein, das ist ein Prachthaar, ich muß's nur ein wenig reißen, vielleicht redt's.

Betti (schreyt.)

Puderlein. Die Stimm, wies seufzt. Ich thue Ihnen doch nicht wehe. Sie druckt mir die Hand, o du blauer Himmel, das ist eine Hand! Betti mach die Augen zu, ein Friseur ist doch im Grund ein glücklicher Kerl, mir ist so kurios.

George. Wirds werden.

Puderlein. Ja, ja, es geht mir nix aus der Hand, ah die Kundschaft laß ich nit aus. Meine Gnädige, darf ich auf eine Bestellung rechnen.

Betti (winkt bejahend.)

Puderlein. Mein Glück ist gemacht. Ew. Gnaden sind fertig, jetzt an die Zweyte. Die ist ja schon in Ordnung, nur eine kleine Veränderung, das Schalkhafte, fehlt.

Fr. v. Flinserl (treibt das nähmliche Spiel mit ihm.)

Puderlein. Nein, ich muß heut etwas entsetzlich Anziehendes an mir haben, wenn ich nur wüßt, welche hübscher ist.

George. So, jetzt erweis uns der Herr für ein gutes Trinkgeld noch eine Gefälligkeit, und hol er uns die Sesselträger da drüben im Bierhaus, dann folgt er uns auch auf dem Ball.

Puderlein. Recht gerne, mein Glück ist gemacht. Die Betti schlaft, sie weiß nix, und was man nit weiß, das macht einem nicht heiß. Ich kann mich von den lieben Geschöpfen gar nit losreissen. O er Esel von einem Mann! (ab.)

Fr. v. Flinserl. Jetzt hinunter. Ist der Sesseltrager wohl unterrichtet?

George. Vollkommen.

Betti. So sind diese Männer! eifersüchtig auf ihre Weiber wie die Türken, und selber keinen Kreutzer werth, wenn man ihnen einen Groschen in den Sack steckt. (Alle ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Gasse.

Puderlein. Ein Sesseltrager.

Puderlein. Das ist eine saubre Wäsch, wie sollen denn die Damesen auf'm Ball kommen?

Sesseltrager. Das weiß ich nit; allein kann ich den Sessel nit tragen.

(Fr. v. Flinserl, Betti, George kommen.)

Puderlein. Ew. Gnaden, das ist ein

Spektakel, der andere Sesseltrager liegt betrunken im Winkel.

George. Das ist eine saubere Geschichte, einen Dukaten bezahl ich, wenn wir einen zweyten finden.

Puderlein. Ich trag, ich mache den zweyten Sesseltrager.

George. Charmant, also hinein, meine Damen.

Puderlein. Dreyfacher Esel von einem Mann, der keinen Hausschlüssel im Sack hat.

(Die Damen sind eingestiegen, Puderlein und der Sesseltrager tragen sie fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Ballsaal.

Ein Charactertanz wird ausgeführt.

Puderlein (schleicht herum.) Da gehts zu, wie im ewigen Leben, ich muß doch von weiten ein wenig zusehen, wie da Deutsch getanzt wird. Hopsasa! juhe! da tanzt manche Ehstandsruh ins Grab. Tanzen soll meine Bettel, na das ging mir ab. Seh ich recht? das muß von den vielen Lichtern seyn, da walzt ja meine Bettel, warum nit gar? ich hab ja den Schlüssel im Sack. Das ist ja die, die ich frisiert hab, sie ists doch, Bettel! Bettel! jetzt ists alles eins, obs mich einsperren oder nit.

(Allgemeiner Auflauf, alles stürzt heraus.)

Fr. v. Flinserl und Betti (wieder maskirt.)

Puderlein. Eine von ihnen ists. Bettel (zu Fr. v. Flinserl.)

Fr. v. Flinserl (demaskirt sich.) Was will dieser ungezogene Mensch?

Puderlein. Ich bitt tausendmahl um Vergebung, Sie sinds nit, so ists die da.

Alle. Hinaus mit ihm!

Betti. Ja ich bins! (Sie verwandelt sich in die Fee.)

(Das Theater verwandelt sich in einem Orangenhain, das Gefolge Rosas, sie selbst auf einer rosenfarben Wolke.)

Rosa. Betti.

Melodram.

Du bist des besten Geschöpfes unwerth — das Glück deines Lebens hast du selbst zerstört — bereue im Alter, kinderlos den Wahn, du hast dir's selbst bereitet.

(Puderlein erhebt sich in die Luft in einem mit Krebsen bespannten — rückwärts schwebendem Schneckenwagen — um ihn herum Genien mit rosenrothen Flügeln sehen aus den Wolken, und machen Schlecka-Bartl. Die Fee umgeben Nymphen, mit goldenen Ruthen, die ihm drohen.)

Chor.

So rächt die Fee das weibliche Geschlecht
Die Weiber haben immer recht.

(Gruppe.) Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Innere eines Pachthofes, rückwärts mit der Aussicht auf Hügeln; an ihrem Fusse ein Bach, über den ein Steg führt. Die Mädchen machen Butter, die Burschen wetzen die Sensen.

Chor.

Mädchen. Wir rühren die Butter.
Burschen. Wir mähen das Futter,
Mädchen. Wir pflegen die Küh.
Burschen. Wir weiden das Vieh.

Alle.

Wir mästen die Städter,
Das rauheste Wetter
Verscheuet uns nicht
Von unserer Pflicht.

(Nach und nach entfernen sie sich mit ihren Arbeiten.)

Zweyter Auftritt.

(Rosa, als Bauernmädchen gekleidet. Eos als Bauernbursche, dann Spindelbein.

Rosa. Die Leiden dieses Hagestolzes sollen hier erst angehn, nicht einmahl unter den ärmsten Landleuten soll er die Einfältige finden, die sein Geld verlocken könnte, ihn mit Liebe zu pflegen.

Eos. Ich verstehe dich jetzt ganz.

Rosa. Diese starken deutschen Geister wollen nicht einmahl an die Allmacht der Liebesfee glauben: **il faut les convertir.** Still, man nähert sich, er ist's, ich will meinen Scherz mit ihm haben, — **mon bon viellard,** (beyde ab) **vous aurez beaucoup a souffrir.**

Spindelbein (als Pächter, dick, ungestaltet, und alt, kömmt hervor.) Jeder Bursch hat sein Mädel auf allen Seiten, nur ich muß allein daher keuchen; ich könnte meine Liebenswürdigkeiten doch nach dem Gewichte verkaufen. Das ist im Grund doch entsetzlich, daß mir ein jedes Mädel ausweicht auf allen Seiten. Durch mein ganzes Leben war ich zu stölz zum Heirathen, und in meinen alten Tagen fällt's mir ein, jetzt, wo ich 65 Jahr alt bin. Aber nur Geduld, eine muß doch mein werden, ledig geh ich einmahl nicht unter die Erde, justament nicht.

Dritter Auftritt.

Valentin als Bauer. Voriger.

Spindelbein. Nun wie stehts? hast du gute Antworten auf allen Seiten?

Valentin. Ja, Körb, auf allen Seiten. Und wann er so schwer an Gold wär, wie er an Fleisch ist, so möcht ich ihn nit, so sagt eine jede.

Spindelbein. Sind denn die Landmädeln blind? bin ich nicht ein gewichtiger Mann?

Valentin. Das will ich glauben, für einen Fleischhacker wären Sie eine prächtige Aquisition, aber halt schwerfällig.

Spindelbein. Siehst du denn meine Behändigkeit nicht? (er stolpert.)

Valentin. Aber mit der Befüssigkeit stehts schlecht.

Spindelbein. O mir ist nicht bang, so ein Landmädchen beißt doch an.

Valentin. Schwerlich, denn seit die Landmädeln so häufig mit Obst und Milch in die Stadt gehen, wissens recht gut einen Häring von einem Weißfisch zu unterscheiden.

Spindelbein. Heute noch muß ich eine Braut haben, und soll es die Viehmagd seyn. Meine ganze lumpige Verwandtschaft, die vielleicht glaubt, daß ich sterben soll auf allen Seiten, kommt mir noch heut übern Hals, die soll sich wundern, mich als Bräutigam zu finden.

Valentin. Sagen Sie mir nur, warum Sie erst jetzt in Ihren alten Tagen so aufs Heirathen versessen sind?

Spindelbein. So lang ich jung war, hab ich die Weiber g'foppt, und weil ich jetzt alt g'nug bin, so will ich mich von einem Weib foppen lassen, auf allen Seiten. Jetzt geh und bring alles in Ordnung, damit meine ausgehungerte Verwandtschaft alles findet, auf allen Seiten.

Valentin. Der wird täglich närrischer, auf allen Seiten. (ab.)

Spindelbein. Es bleibt dabey, wir heirathen, ich will mich auf die Strasse legen, und jedes weibliche Geschöpf, das vorbeygeht, anreden.

Vierter Auftritt.

Michel (sehr zerlumpt.) Voriger.

Michel. Guten Morgen, Herr Pachter.

Spindelbein. He Landsmann, seyd ihr vom andern Dorfe?

Michel. Ja, wir gehen zum Veit seiner Hochzeit, deßwegen bin ich im besten Anzug.

Spindelbein. Der ist verdammt schlecht, die Landleute sollen ja in eurem Ort im guten Wohlstande seyn?

Michel. O ja, aber ich hab mit meinem Nachbar drüben einen Prozeß geführt, den hab ich verloren, das hat mich ruinirt. Ades. (ab).

Spindelbein. Servus auf allen Seiten.

Fünfter Auftritt.

Spindelbein, dann Jakob (baarfuß ohne Wams.)

Spindelbein. Die verdammte Prozeßsucht, da hat mans. He Landsmann, ist er auch von drüben? ein Bettler vermuthlich?

Jakob. Leider ja, ich hab mit dem Michel, der da eben fortgeht, einen Prozeß g'führt, und, dem Himmel seys geklagt, ich hab ihn g'wonnen. (ab.)

Spindelbein. Der ihn verloren hat, hat noch einen Rock, und der ihn gewonnen hat, geht in Hemdermeln auf allen Seiten, das muß eine saubere Wirthschaft seyn. Halt, was kommt da für ein prächtigs Mädel auf mich los! die ists, mein Herz sagt mirs auf allen Seiten.

Sechster Auftritt.

Rosa (als Bauernmädchen.) Voriger.

Rosa. Mit Verlaub, sind Sie der Herr von diesem Mayerhof? Ey freylich müssen Sies seyn, sonst wärens nit so dick.

Spindelbein. Ich bins, dich hat dein gutes Schicksal hieher geschickt.

Rosa. Ey beileib, die alte Mahm hat mich herg'schickt; sie hat g'sagt, schau, du thust zu Haus kein Gut, du thust immer auf dein Michel

schauen, statt auf d'Arbeit; ja ihn selbst siehst oft vor lauter Liebe nit. Letzthin hätt' ich ihn im Ernst beym Grasen in den Wadel g'schnitten; du mußt wo anders hin, in Dienst sagt die Mahm; Nu da bin ich halt jetzt da, und schau ob mein Michel nit nachkommt.

Spindelbein. Mein Himmel, was ist das für ein Mädel! Willst etwa bey mir einstehen?

Rosa. Wanns leicht seyn könnt.

Spindelbein. Nicht dienen, befehlen sollst du hier über Knecht, Magd, Hühner, Gänse, Enten, Pferd, Ochs, Esel. (Er pfnaust.)

Rosa. Er pfnaust ja, als wie ein Biernigel.

Spindelbein. Wie heißt denn du?

Rosa. Roserl mit Respekt.

Spindelbein. Mit oder ohne Respekt. Ja du bist bestimmt meine alten Tage zu versüßen. Schau mich an, geh um mich herum.

Rosa. Da müßt ich ja müd werden, der Herr hat weiter keinen Umfang.

Spindelbein. Willst du meine Frau werden?

Rosa. Foppen muß der Herr kein armes Madel, das ist nit schön, er ist schon so alt und gibt doch kein Fried.

Spindelbein. Tschapperl, da sieht man, daß du ein Landpatsch bist. Spaß bey Seit, ich heirathe dich.

Rosa. Na, das könnt einem nit närrischer träumen.

Spindelbein. Ich bin in den besten Jahren, zwischen 40 und 70, ich bin gut bey Leib, und reich.

Rosa. Na Sie, das ist nix, wanns mein Michel hörte, das gäb ein Mordspektakel.

Spindelbein. Ich lasse dich nicht mehr fort, ein Michel soll solche Reize nicht besitzen, was ist ein Michel gegen mich?

Rosa. Schimpfens mir meinen Michel nit, das ist ein Bürschel, schlapperlot! auf allen Kirchtägen hat er noch im Raufen s'beste davon getragen.

Spindelbein. Schläg hätt' ich auf Kirchtägen auch bekommen können, auf allen Seiten. Ich lasse dich nicht, meine Drescher werden mit dem Michel schon fertig werden. Was hast du denn da für eine Rose?

Rosa. Die will ich Ihnen schenken. Ich hab eine alte Mahm, die Leut sagen, es ist eine Hexe, die hat mir die Rose gegeben, und hat g'sagt, wer zu der Rose riecht, der muß die Wahrheit sagen, ohne daß ers weiß.

Spindelbein. Vorurtheil; da will ich die Prob gleich bey mir selber machen. (Er riecht.) Ich bin doch recht ein alter verliebter Gimpel auf allen Seiten, ich bin eigentlich schon als ein dummer Kerl geboren worden. Die Rose behalt ich und dich dazu, da lieg ich zu deinen Füßen. (Er fallt auf die Knie.)

Rosa. Sie haben eine völlige Gruben in

Boden hinein g'schlagen, lassens mich aus, ich mag Sie nit.

Spindelbein. Du mußt. He da! Hanns, Steffel, Martin! Jetzt kann ich nicht aufstehen, auf allen Seiten.

Siebenter Auftritt.

Die Knechte kommen. Vorige.

Spindelbein. Erst helft mir auf die Füsse; thuts nur nit, als wenn ich gar so schwer wär. Das Mädel da wird im Haus bewacht, sie heirathet mich freywillig.

Rosa. Na sag ich. Michel! Michel! jetzt kommst um mich.

Spindelbein. Ihr haftet mir für Sie, man muß dieses Geschöpf mit Gewalt zu ihrem Glück zwingen. Fort mit ihr, packt sie an.

(Rosa wird mit Gewalt ins Haus gebracht.)

Spindelbein. Endlich hab ich eine gefunden, die mich freywillig wählt, das wird ein Leben! Sie brennt vor Liebe. Wenns mir nur nicht durchgeht; das wär ein Unglück! Ich weiß nicht was mir fehlt, daß gar keine anbeißen will? das macht mich recht traurig.

Achter Auftritt.

Herr und Frau v. Freidum, dann Frau v. Flinserl, und mehrere Verwandte.

Freidum. Nu da wären wir jetzt. Ich bin froh, daß wir einmahl von dem verflixten Zeiselwagen abgestiegen sind.

Fr. v. Freidum. Ja ich bin völlig matsch. Eine Frau wie ich schickt sich gar auf keinen solchen Karren.

Freidum. Du auf'm Zeiselwagen kommst mir vor, wie ein gewixter Stiefel auf einer silbernen Tatzen. Aber itzt holde Gattinn nimm dich zusamm, daß uns der Alte zu Universalerben einsetzt, denn wir brauchens, wir können noch mehr Familie kriegen.

Fr. v. Freidum. Sorg du dich um mich. Ich will dem alten Bauern schon recht schmeicheln. Wenn man nur wußt, ob er schon bald heideln geht; ich höre, er laborirt am Schlag.

Freidum. Und ich hab wieder g'hört, er leidet am Schnackerl.

Fr. v. Freidum. Fehlen muß ihm einmahl was, ists jetzt was immer. Ich bitte dich halt mich!

Freidum. Ist uns etwa die Marchandmod nachg'fahren, der du so viel schuldig bist?

Fr. v. Freidum. Nein, die Flinserl und ihr Vetter, und hintendrein eine ganze Wurst voll hungriger Sippschaft.

Freidum. Wann die Sippschaft hungrig ist, kanns gleich ihre Equipage aufkiefeln.

Fr. v. Flinserl (tritt ein.) Habe ichs nicht gesagt, die sind die ersten. Die hungerleiderische Familie ist mir schon lang bekannt, aber wir lassen uns nicht zurück tauchen, verstandez-vous? Frau von Freidum, wir kommen, wie es zu vermuthen ist in einer Absicht hierher, und ungeachtet des theuern Bandes der Verwandtschaft, muß ich Ihnen doch sagen, daß ich das erste Recht habe; denn der alte bäurische Herr Vetter, dem bey seinem Alter, und bey seiner Kränklichkeit, leicht was zustossen kann, muß mich zu seiner Erbinn einsetzen; was massen die Schwester seiner Großmutter, die leibliche Tante meines Cousins war, der meine Niece geheirathet hat, und Sie folglich nur als der letzte Schnittling auf dieser fetten Suppe erscheinen können.

Freidum. Die hat ein schönes Redhaus, Frau jetzt parlir du, und das scharf.

Fr. v. Freidum. Meine liebe Flinserl, Sie irren sich sehr, wenn Sie glauben, daß unsere Verwandtschaft nicht viel näher ist. Mein verstorbener Urgroßvater hat eine geborne Schilling geheirathet, die nach seinem Tode sich mit einem gewissen Klepper vermählte, dessen erste Frau eine geborne Ratschen war, und früher mit dem leiblichen Stiefbruder unsers Herrn Vetters eine zwanzigjährige Amour gehabt hat.

Freidum. Wollens den Stammbaum se-

hen? Wir haben ihn z'Haus auf dem Boden liegen.

Fr. v. Flinserl. Ihre Ansprüche sind so zu sagen aus der Luft gegriffen. Ich werde diesen Platz nicht verlassen, bis ich als die Erbinn des betagten, seiner Vollendung nahen Herrn Vetters anerkannt bin.

Fr. v. Freidum. Auch mir hat die Natur eine Zunge gegeben, meine Rechte zu verfechten.

Freidum. Das sind ein paar Züngerln! Mes Dames, seyd's keine Fratschlerinnen und hängt keinen auf, bevor ihr ihn habt. Vergleichen wir uns lieber, so kriegen wir den Alten desto sicherer herum.

Fr. v. Freidum. Eh bien!

Fr. v. Flinserl. Der Herr von Freidum beschämt wirklich seinen Nahmen. Das lateinische Sprichwort sagt: inter duos ligitantibus tertius gaudeatus. Bleiben wir einander in weiblicher Freundschaft zugethan. Theilen wir die fette Erbschaft. In der Hauptstadt stehen Ihnen alle meine Convenienzen zu Geboth. Küssen wir uns. (Sie küssen sich.)

Freidum. Hund und Katz fressen aus einer Schüssel.

Fr. v. Flinserl. Theurer Herr v. Freidum, auch wir sind alliirt (umarmt ihn.)

Freidum (für sich.) Die riecht vom Bisam! (laut.) Kostspielige Frau von Flinserl, ich bin erfreut. Jetzt Kinderln gehn wir aber. Der Alte

wird eine Freude haben, wenn er seine Familie sieht. Aber ohne uns eine Flatterie zu sagen, so muß man doch bekennen, daß wir eine recht durchtriebene Bagage sind. (Alle gehen gegen das Haus zu.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Spindelbein. Hanns, später Rosa.

Spindelbein. Ah, meine liebe Verwandtschaft!

Alle (fallen ihm um den Hals.) Werthester Herr Vetter, Großonkle, Cousin (alles untereinander.)

Spindelbein. Nu mich erfreut es, daß Sie mir einmahl wieder die Ehre geben, und sich bey mir anschauen lassen auf allen Seiten. Ich werd gleich anschaffen. Hansel! Hendeln zusammen fangen.

Hanns. Wie viel denn?

Spindelbein. Siebenzig. Stecht sie ab auf allen Seiten. Hernach ein Elfer aus dem Keller; haben wir genug an zwey Eimer?

Freidum. Nehmen wir lieber drey.

Spindelbein. G'scheidt! so gibts doch Räusch auf allen Seiten. (Hanns ab.) Machen Sie sich nur im Haus komod.

Fr. v. Flinserl. Mein hochschätzbarster Herr Vetter, schon lange habe ich mich nach dem Augenblick gesehnt, Ihnen von Angesicht zu Angesicht meine Aufwartung zu machen. Immer ist Ihr

Bild vor meinen Augen gestanden, besonders wenn ich den Seetiger ang'schaut hab, der hat akkurat so ein Miniaturg'sicht wie Sie.

Spindelbein. Sieht mir der gleich auf allen Seiten? das g'freut mich. Und wie steht es mit uns mein lieber Herr Vetter, wo ist denn der Herr Sohn, der liebe Gusti?

Freidum. O der ist jetzt ganz verdreht.

Spindelbein. Warum denn?

Freidum. O der geht Ihnen alle Tag in der Früh aus, und kommt oft 3 bis 4 Wochen nicht nach Haus.

Spindelbein. Ist das also so ein Lump auf allen Seiten?

Freidum. Nein, nur auf einer Seiten, auf der andern passirts. Apropos, wie sinds denn mit dem Paperl zufrieden gewesen, den ich Ihnen zu Ihrem Geburtstag g'schickt hab.

Spindelbein. Da habens mir was saubers g'schickt; da war ja nichts dran.

Freidum. Nichts dran? Wo habens ihn dann?

Spindelbein. Wo werd ich ihn denn haben? gegessen hab ich ihn.

Freidum. Gegessen? den Paperl? (Alle lachen.)

Spindelbein. Nun freylich, er war ja zäh, wie der Teufel, auf allen Seiten.

Freidum. Jetzt ists recht, und der hat 5 lebendige Sprachen gesprochen.

Spindelbein. Sprachen hat er g'sprochen? Na da hätt ers ja sagen können, daß er nicht zum essen g'hört, sondern nur zum Anschaun.

Freidum. Frißt der den Paperl!

Fr. v. Flinserl. Also bester Herr Vetter, damit Sie wissen, warum wir in corpore anmarschirt sind, so will ich Ihnen sagen, daß wir in Erfahrung gebracht haben, daß Sie einen Anfall von einer Heirathssucht haben, und da sind wir in unserm Gewissen verbunden, Ihnen davon abzurathen. Sehen Sie, ums Heirathen, wenn sich nicht zwey gleichgestimmte Seelen treffen, ists so eine curiose Sache.

Freidum. Ja ich versichere Ihnen, es ist nicht viel dran.

Fr. v. Freidum. Du wirst gleich eine haben.

Freidum. Nun da sehen Sie, so machen sies.

Fr. v. Flinserl. Bleiben Sie ledig, wir haben Sie alle so gern, und wenn Sie wollen, so gehen wir zu Ihnen in die Kost; wir werden Sie pflegen, Sie liebs Mannerl Sie.

Spindelbein. Sie haben mich ja gar so gern auf allen Seiten. (für sich.) Die muß ich doch probieren. (laut.) Riechens doch einmahl zu der Rose, Frau Mahm, das ist ein einziger Geruch auf allen Seiten.

Fr. v. Freid. (riecht.) Ah die riecht prächtig.

Spindelbein. Jetzt sagen Sie mir, warum seyns denn eigentlich zu mir kommen?

Fr. v. Freid. Nun wir haben g'hört, daß Sie zwischen heut und Morgen der Schlag treffen wird, und da haben wir so eine Freud darüber g'habt, daß wir auf der Stell herausg'fahren sind, es ist ja wegen der Erbschaft.

Freidum. Aber was thust denn? (sie zupfend.)

Spindelbein (zu der Fr. v. Flinserl.) Nun, und wie steh ich denn bey Ihnen in der Gnad?

Fr. v. Flinserl. Nun mir kommens, ich möcht Ihnen schon lang gern niederschlagen. Erstens sind Sie dick, als wenn Sie ein junger Galizienberg wären, und wenn ich mit Ihnen zu schaffen hätte, ich gäbe Sie für einen Affen aus, und ließ Sie ums Geld anschauen.

Spindelbein. Das ist ein Bagage auf allen Seiten. Nun, uud was hält denn der Herr Vetter von mir?

Freidum. Nun wissens, Sie sind ein guter Mensch, aber dumm wie eine Auster.

Spindelbein. Nu der ist noch der Galanteste. Und was sind denn Sie, nicht wahr, ein ehrlicher Mann?

Freidum. Bewahr, ein Hauptspitzbub!

Spindelbein. Auf allen Seiten.

Freidum. Auf allen.

Spindelbein. Also solche Leut seyd ihr? das sind eure Gesinnungen? O ich unglücklicher Mensch! warum hab ich nicht schon lang geheirathet auf allen Seiten, damit ich doch eine aufrichtige Seele an der Seiten hätte. Den Augenblick

aus meinem Pachthof, und damit ihr seht, daß ich nicht auf euch gewartet hab, so wißt, ich bin Bräutigam, und heut laß ich mich noch kopuliren (ruft) Hansel, bring meine Braut heraus.

Freidum. Aber Herr Vetter.

Hanns (aus dem Haus.) Herr das ist ein Unglück!

Spindelbein. Was denn?

Hanns. Die Braut ist pfutsch.

Spindelbein. Halts mich, mich trifft der Schlag!

Freidum. Endlich einmahl.

Hanns. Just ists beym Fenster hinausgesprungen, und läuft durch den Garten davon.

Alle (lachend.) Wir gratulieren.

Spindelbein. Ich werd unsinnig auf allen Seiten, ich muß heirathen, laßt mir den Nachtwachter kommen.

Freidum. Wird der Herr Vetter doch nicht den Nachtwachter heirathen?

Spindelbein. Ich laß's austrommeln.

Hanns. Herr, dort lauft sie.

(Rosa läuft über die Brücke.)

Spindelbein. Haltet sie auf, sie muß mich heirathen, ich lauf ihr bis ans End der Welt nach.

(lauft ihr nach.)

Alle (schreyen.) Aber Herr Vetter —

(Musik. Er läuft über die Brücke, die Brücke bricht ein, er stürzt ins Wasser. Alle eilen zu Hilfe.)

Chor.

Zu Hilfe, zu Hilfe, ach eilet herbey,
Ach helfet, der Arme geht unter wie Bley.
Jetzt kommet der Dickwanst wohl nimmer in d'Höh,
Nun ist es vorüber mit Trauung und Eh.

(Sie haben Spindelbeins Gestalt aus dem Wasser gezogen, tragen ihn auf die Bühne und setzen ihn auf eine Rasenbank.)

Prosa.

Hanns. Mein armer Herr ist todt.

Freidum. Jetzt hat er ausgeheirathet.

Fr. v. Flinserl. Und kein Testament.

(Alle weinen.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rosa (als Fee.)

Rosa. Geendet hast du Hagestolz, doch dein Tod ist nur ein Blendwerk meiner Macht, und als unsichtbares Wesen sollst du umherwandeln, und deinen Haß gegen die Ehe bereuen. Trage die Farbe der Liebe, umflossen von rosigen Schimmer.

(ab.)

(Spindelbein kommt aus der Versenkung als rosenfarbiger Geist.)

Hanns (weint.) Gehts Kameraden packen wir ihn an, und tragen wir ihn auf den andern Mayerhof, Er hat es schon bey Lebzeiten g'sagt, daß er dort ruhen will, tragt ihn fort.

Zweyter Bauer. Es geht nit so auf einmahl.

Hanns. So nehmt ihn auf zweymahl.

Spindelbein. Wie sich die Kerls mit mir plagen. Ich muß ihnen schon helfen (er hilft tragen.) Ich hätt es nicht geglaubt, daß ich so schwer bin.

Freidum. Lebendig wird er nimmer, jetzt muß man nur gleich Anstalt machen, daß wir ihm die letzte Ehre erweisen. Welcher von euch ist denn der Nachtwachter?

Nachtwachter. Ich Ew. Gnaden.

Freidum. So ruf er die Begebenheit von der Ersäufung unsers Herrn Vetters aus, damit sich die Leut zum weinen zusammenrichten, in einer halben Stund geht der Zug nach dem Mayerhof.

Fr. v. Flinserl. Was Teufel, was ist denn das für ein Geruch vom Rosenöhl?

Freidum. Es muß wo ein türkischer Jud in der Nähe seyn.

Fr. v. Freid. Jetzt Kinderln gehn wir, und schauen wir ein wenig in unserm Eigenthum nach.

Fr. v. Flinserl. Vollkommen einverstanden.

Freidum. Mein erster Gang ist in die Kuchel, wir müssen uns doch zu dem Schmerz stärken, kommts, denn bey der Traurigkeit will ich nichts als lauter Eilfer weinen. (Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Spindelbein.

Jetzt bin ich also wirklich ein Geist von allen Seiten, und noch dazu ein rosenfarbiger Geist, und der Geruch von Rosen – ordentlich Kopfweh bekomme ich davon. Und unsichtbar soll ich seyn, ich glaubs auch, ich seh mich selbst nicht; das ist doch fatal; ich bitt Sie, sind Sie nur nicht bös, daß Sie mich nicht sehen. Schau dort kommen meine Knechte und meine Dirnen; ich muß doch probieren, ob ich denn wirklich unsichtbar bin, ich werde mich daher setzen, obs mich denn nicht sehen, auf allen Seiten.

(Bauern und Mägde mit Sensen und Heugabeln ziehen aufs Feld.)

Chor.

Aufs Feld hinaus, die vollen Aehren winken,
Die Sichel klirrt, der volle Halm nun fällt,
Am Abend wollen wir dann fröhlich trinken,
Dann schmeckt es gut, bestellt ist dann das Feld.
Juheissa, Juhe!

(Sie tanzen über Spindelbein weg, ohne ihn zu sehen. Einer fährt mit einem schwer beladenen Schubkarren ihm über die Füsse.)

Spindelbein. Das wird doch eine Unsichtbarkeit seyn, treten die auf mir herum auf allen Seiten, als wenns Kraut einträtten, und ich spür gar nichts. Was dort für ein schönes Bauernmädchen kommt, sie ists, wenn ich nur noch einmahl könnt lebendig werden.

Zwölfter Auftritt.

Rosa. Voriger.

Rosa (laut.) Ach wie leid thut es mir, daß ich meinen armen Pächter so gekränkt habe, ich hätte ihn doch heirathen sollen.

Spindelbein. Ach das gute Kind, sie hat mich doch geliebt auf allen Seiten.

Rosa. Ich hätte ihn gepflegt, ach eine Frau thut gar viel für ihren Mann, wenn sie ihn liebt, und er war im Grunde nicht so häßlich, er war sogar ein hübscher Mann.

Spindelbein. Jetzt kommts erst auf nach meinem Tod, daß ich hübsch war, vorher hat kein Mensch darauf gedacht. Wenn sie mich nur sehen könnt. (Geht um sie herum.)

Rosa. Ach jetzt duftet es so angenehm, ist denn ein Rosengebüsch in der Nähe?

Spindelbein. Wenns mich nur für ein Rosenzeltel ansähe, und schluckte mich.

Rosa. Das ist so ein angenehmer Duft.

Spindelbein. Das ist ein Unglück! jetzt ist nichts mehr von mir übrig als ein Duft.

Rosa. Jetzt g'fällts mir erst hier; wenn er nur noch lebte.

Spindelbein. Ich muß ihr ein Busserl geben, ich kann mich nicht mehr halten. (Küßt sie.)

Rosa. Was das für ein warmer Luftzug ist? so soll der Wind alleweil streichen.

Spindelbein. Jetzt bin ich wieder ein Luftzug; sie g'spürt mein Busserl gar nicht.

Rosa. Wenn er noch auf der Welt wär, jetzt möcht ich ihn gleich heirathen.

Spindelbein. Ich könnt desperat werden.

Rosa. Mir wird völlig enterisch, es ist mir immer, als wenn wer um mich herum streifet; es wird doch nicht umgehen beym hellen Tag in dem Mayerhof. Es ist als wenn was um mich herum wudelt, wie eine Maus, die sich in einem Strohsack verkrochen hat. Ach nein, wenn man ein reines Herz besitzt, hat man sich nicht zu fürchten, sagt mein Mahm.

Spindelbein. Das ist ein Schatz von einem Madel! Mit dieser Heugabel will ich sie bewachen, vielleicht sieht sie mich, wenn ich die Heugabel in der Hand hab.

Rosa. O weh! eine Heugabel kommt auf mich zu, das ist eine Hexerey. Hilfe! (läuft ab.)

Spindelbein. Die Heugabel siehts, aber mich nicht. Jetzt wärs mir schon lieber, wenn ich ein Heugabel wär, die hats besser als ich, die wird doch gesehen. Ach ich bin so müde, der Verdruß, die Gall und die Unsichtbarkeit haben mich so matt gemacht, daß ich gar nimmer stehen kann auf allen Seiten. Ich werd mich grad ein wenig ins Heu legen, und ein bißchen schlafen. (Setzt sich ins Heu.)

Dreyzehnter Auftritt.

Voriger. Steffel und Hanns, mehrere Bauern mit Heugabeln.

Steffel. Wie lang werdet ihr denn noch brauchen, bis das Heu einmahl fortkommt; jetzt, weil der Herr todt ist, geht alles drunter und drüber.

Hanns. Ja, ja, der Weg muß für den Leichenzug gesäubert werden.

(Einige Bauern werfen das Heu vom Wagen auf den Spindelbein hinauf, so daß er davon bedeckt wird, und daß die ähnliche Figur statt seiner hingelegt werden kann.)

Hanns. Auf den Wagen hinauf muß's kommen und fortgeführt werden, es ist ja verkauft.

Steffel. Ich werd gleich selbst helfen. (Nimmt die Heugabel und sie werfen Heu auf den Wagen, und unter dem Heu Spindelbeins Figur mit hinauf, welcher schreyt.) Jetzt fort damit, und ins Dorf hinüber.

(Der Wagen fährt fort, Spindelbein windet sich unter dem Heu hervor. Alle ab.)

Spindelbein (kommt zurück.) Das ist ein Spektakel, werfen mich die auf den Heuwagen, ohne daß sies spüren, am End werfens mich einem Esel vor, und der frißt mich, ohne daß er mich sieht.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Der Nachtwachter.

Nachtwachter. Das wird doch ein Spektakel seyn, jetzt muß ich gar beym Tag ausrufen, daß unser Herr Pachter heut begraben wird.

Spindelbein. Also heut werd ich noch begraben auf allen Seiten, und mir habens gar nichts g'sagt davon, wenn ich nur wüßt um wie viel Uhr, daß ich nicht zu spät komme.

Nachtwachter.

Alle meine Herrn und laßt euch sag'n,
Der Pachter wird um 5 Uhr in Mayerhof tra'gn,
Ein jeder der weint, kriegt einen Gulden dafür,
Und extra auf d'Nacht noch ein halbs Seitl Bier
Sonst hats gar nix g'schlagn. (ab.)

Spindelbein (allein.) Also um 5 Uhr, heut hab ich einen schönen Tag dazu. Lassen sie mich durch den Nachtwachter ausrufen. Ich wär jetzt gut zu einem Nachtwachter, mich sähe doch niemand, aber ich rufet den Leuten ganz andere Sachen ins Ohr; denn ich kenn jetzt das menschliche Leben sehr genau auf allen Seiten, ich werd einem jeden Alter was zurufen.

Lied.

Ihr jungen Herrn und laßt euch sag'n,
Der Hammer hat lustig g'schlagen.

Im Anfang da heißt es Juhe!
Doch seyd's einmahl älter, so heißt es Auweh.
Hat nit viel g'schlagen.

Ihr Madeln und lasset euch sagen,
Der Hammer hat Liebe geschlagen,
Denn seht ihr ein Mann nur von fern,
So hupft euch das Herzerl, da habt ihr'n so gern.
Hat Bußerln g'schlagen!

Ihr alten Herren und lasset euch sagen,
Der Hammer hat 50 geschlagen.
Und geht ihr aufs Heirathen aus,
So nehmts nur von weiten gleich d'Geldbörs heraus.
Da muß's Maxen schlagen.

Ihr alten Frauen und lasset euch sagen,
Der Hammer hat 80 geschlag'n.
Da kommt mit der Lieb nichts mehr heraus,
Drum binds euch den Kopf ein, und bleibts schön zu Haus.
Da hats nix mehr g'schlagen.

(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Steffel. Hanns.

Hanns. Nein, das ist eine Wirthschaft, kaum wars gar mit ihm, so habens plündert wie die Raben, es g'schieht ihm im Grunde recht, warum hat er alles den lachenden Erben überlassen.

Steffel. Sie wollen ihn auf den andern Pachthof führen, und jetzt gehens alle hinunter um das Leichenmahl zu verzehren, damits nur gleich von einem Fraß zum andern kommen. Nein, wir heirathen Hansel, damits uns nicht auch so geht.

Hanns. Wenn wir zwey nicht ein wenig traurig wären, so wußt man gar nicht, ob eine Hochzeit oder eine Trauer im Haus ist. Da kommens schon, und Schleyer habens ausgetheilt, damit man doch weiß, daß's ein Traurigkeit wollen g'spüren lassen. Komm, wir gehen ins Wirthshaus, sonst zerspringt mein Herz.

Steffel. Bey der dritten Halbe, wird dir schon leichter werden. (Beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Trauermarsch, sehr piano. Die ganze Verwandtschaft geht übers Theater gegen den andern Pachthof zum Thor hinaus, sie weinen; hinten kommt Spindelbein, geht mit und weint. Die Musik muß sehr piano seyn, damit man ihn sprechen hört.)

Spindelbein. Mir ist so leid um mich, daß ich gestorben bin, das kann ich gar nicht sagen. Ich war so ein guter Mensch auf allen Seiten.

(ab mit allen.)

(Eine Rosenwolke senkt sich über das ganze Theater vorne nieder. — Rosa erscheint mit Eos, Iris, und Nymphen, die tanzend sich gruppiren.)

(Schnelle Verwandlung.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Ein Liebeshain — in Gebüschen sind neckende Amoretten gruppirt, selbst auf den Bäumen. Blumenbeete sprießen hervor. Tauben schnäbeln. Hinten eine hohe Estrade; mit einem Throne, auf dem Rosa als Fee strahlt. Auf den Stufen liegen huldigend, Türken, Mohren, Indianer, Europäer, Kosaken u. s. w. Oben die Flammenschrift: „Alles was da lebt, huldiget der Liebe.)“

Rosa. Avancez, mon cher Spindelbein!

Spindelbein. Bin ich wieder ein Mensch ohne Geist, oder ein Geist ohne Mensch?

Rosa. Deine Strafe ist überstanden, du hast gefühlt, wie glücklich wahre Liebe machen kann, wenn der Mann sie mit Weisheit genießt. Die schönste von meinen Nymphen versöhne dich mit der Liebe, an der du so lange gefrevelt hast. Alle Hagestolze deines Gleichen empfangen Weiber aus meiner Hand.

Spindelbein. Comprenez vous français?

Nymphe. Je parle francais comme allemand.

Spindelbein. Je suis content. Gewöhnlich sind deine Küsse tous jours nur für mich, und für Andere nur ein abonement suspendu. Was bist du für eine Landsmänninn?

Eos. Eine Wienerinn.

Spindelbein. Bravo! So will ich um mich bey dir beliebt zu machen, ein österreichisches Volkslied singen, welches ich in Wien gelernt

habe, damit du hörst das ich auch wienerisch kann.

Schluß-Gesang,

zur Fee aus Frankreich.

Ein Volkslied will ich singen,
Aus Wien hab ich es her,
Es wird mir schon gelingen,
Das Sprichwort anzubringen
Es thuts halt nimmermehr.

Oft sind gar schlechte Zeiten,
Der Beutel ist ja leer,
Kein Geld ist untern Leuten,
Doch möchtens fahrn und reiten
Es thuts halt nimmermehr.

Geht man jetzt in die Oper,
So ist es ein Malheur,
Einst rief man Cherubini,
Ists jetzt nicht von Rossini,
So thuts es nimmermehr.

Hat Ihnen 's Lied gefallen,
So freut es mich gar sehr,
Doch jetzt ein Notabene,
Es ist schon halber Zehne,
Heut thuts es nimmermehr.

Wenn uns Ihr Beyfall winket,
Da thuts es halt recht sehr,
Doch laßt man den entwischen,
Und Sie fangen an zu zischen,
Da thuts es nimmermehr.

Heut hab ich schon gesungen,
Sehr viel auf meine Ehr,
Die Stimme könnt mir brechen,
Ich kann ja kaum mehr sprechen,
Es thuts halt nimmermehr.

Der Wein thät uns oft schmecken,
Es durst't uns gar so sehr,
Da heißt's man muß sich strecken,
Jetzt nach der kurzen Decken,
Denn es thuts halt nimmermehr.

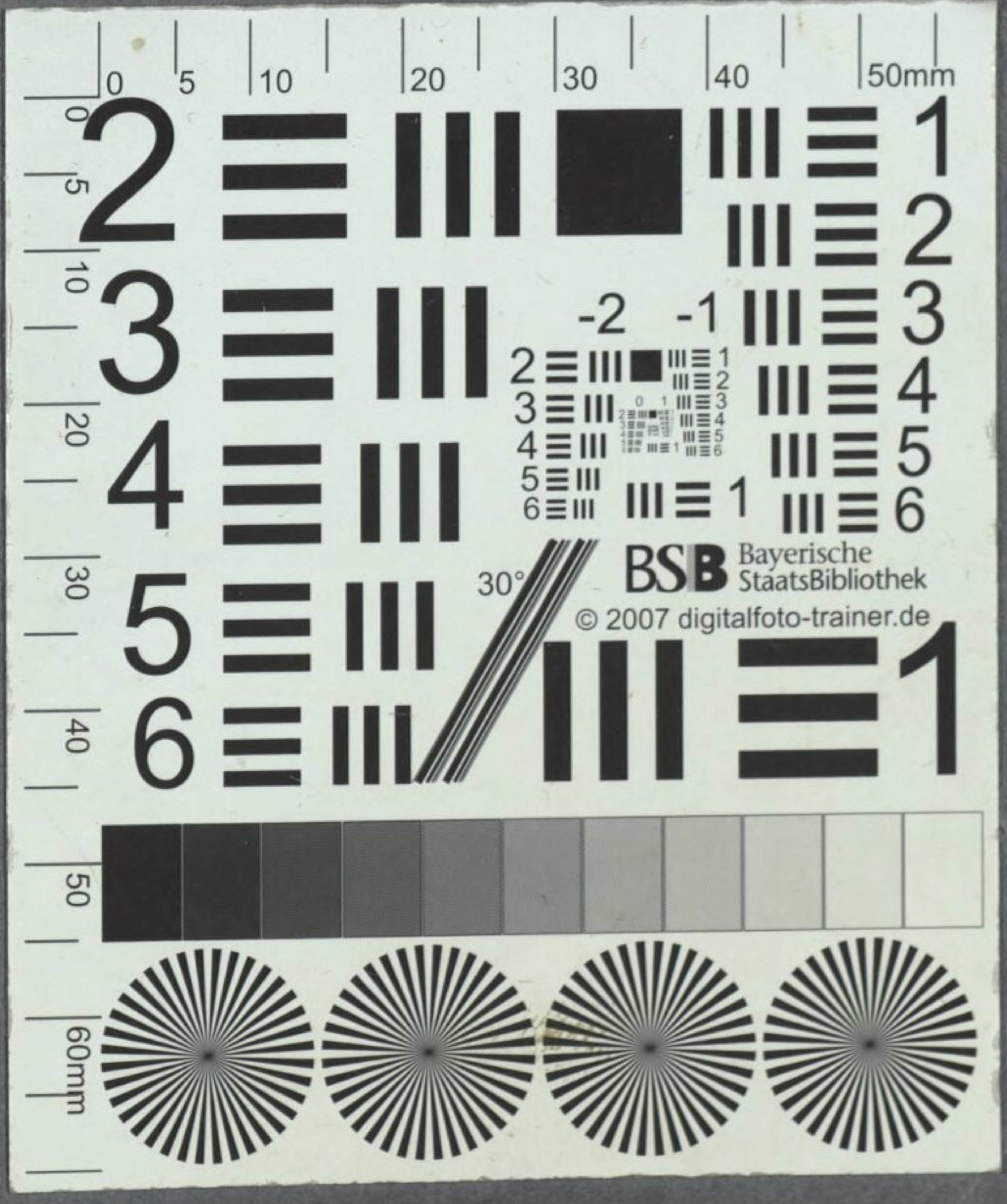
Der Wirth der wills nicht leiden,
Er gibt auf Borg nichts her,
Ich brauch ja zu viel Kreiden,
Thuts mir mein Wirthshaus meiden,
Es thuts halt nimmermehr.

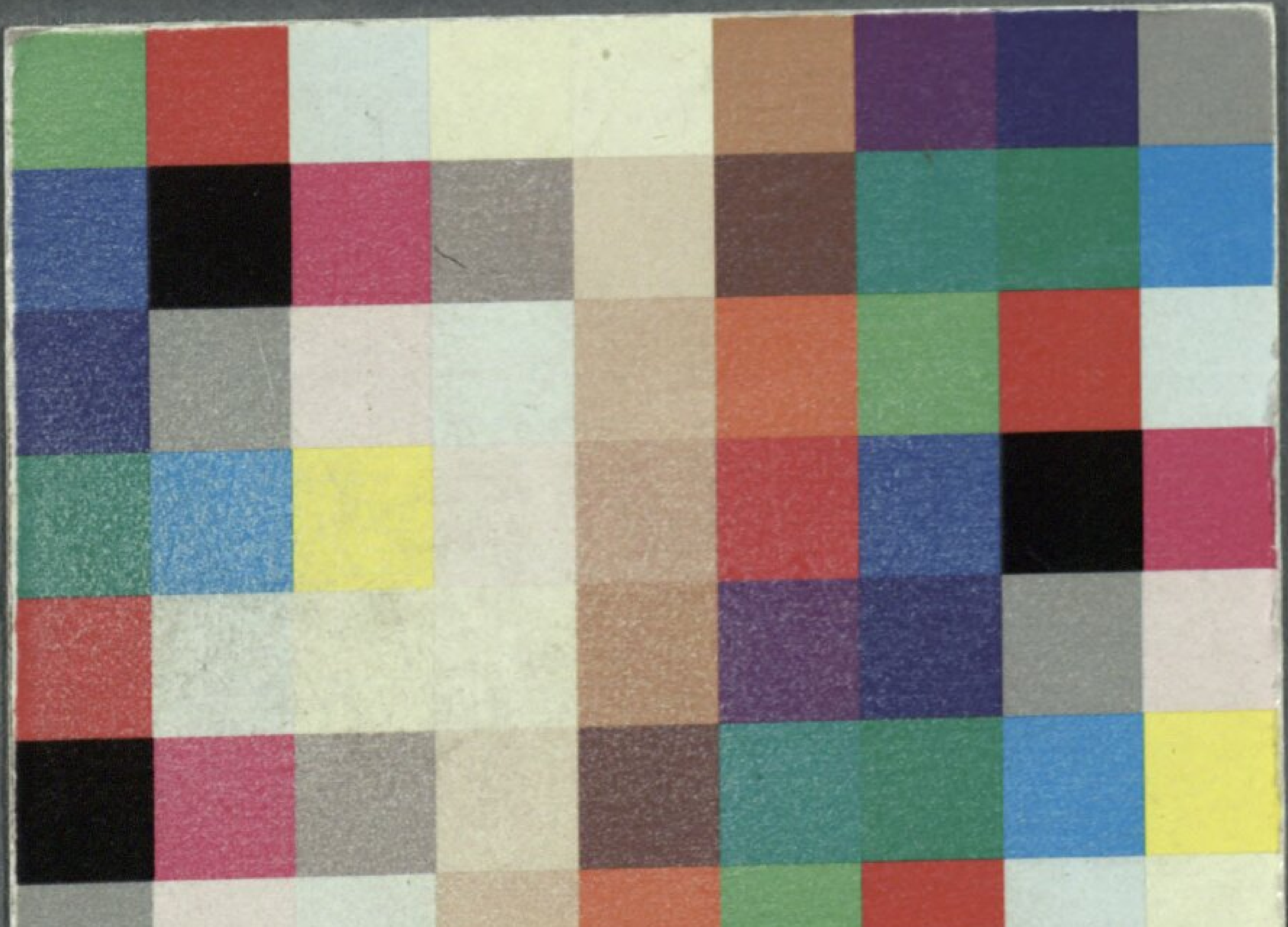
Und macht oft mancher Schulden,
Wie fallt ihm 's zahln so schwer,
Sie müssen sich gedulden
Heißt's da mit die paar Gulden,
Es thuts halt nimmermehr.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wien, 1822.
Im Verlage bey Anton Pichler.

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel

Die Fee aus Frankreich oder: Liebesqualen eines Hagestolzen Zauberspiel mit Gesang in zwey Acten

Wien 1822

Slg.Her 499
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00064976-6